

Gibt es Zahlen zu der Burnout-Quote von Gymnasiallehrpersonen im Kanton Zürich?

Die Anstellungsbedingungen an Kantonsschulen im Kanton Zürich sind im schweizerischen Vergleich gut. An allen Kantonsschulen bestehen Angebote zur Gestaltung der Berufseinführung von neuen Lehrpersonen. Ebenso verfügen die Schulleitungen über Konzepte zur Personalentwicklung.

Wir sind sensibilisiert für die Problematik «Burnout» und sind bestrebt, unsere Mitarbeitenden an den Berufs- und Mittelschulen bei gesundheitlichen Problemen so früh als möglich zu unterstützen. Sollten wir durch die Schulleitung erfahren, dass eine Lehrperson gesundheitliche Probleme hat, zum Beispiel ein «Burnout» erleiden könnte, so wird dem Mitarbeitenden die Unterstützung durch ein Case Management angeboten.

Welche Auswirkungen hat die Änderung des Finanzierungsschlüssels auf den Unterricht an Zürcher Gymnasien?

Die Neufestlegung des Finanzierungsmodells der kantonalen Mittelschulen hat keinen Einfluss auf den Unterricht. Seit 1997 wurde das Untergymnasium zu hoch, das Obergymnasium zu tief finanziert. Die Querfinanzierungen vom Unter- zum Obergymnasium sowie die daraus erfolgenden Fehlanreize in Bezug auf die Aufnahme von Untergymnasiastinnen und -gymnasiasten sollen nun ausgeräumt werden.

Auch die schulischen Mediotheken sollen zukünftig weniger Mittel erhalten. In wissenschaftlichen Studien wird immer wieder auf die Bedeutung des selbständigen Lernens, gerade an den Gymnasien, verwiesen. Sind die Einsparungen bei Büchern und anderen Medien Ausdruck davon, dass die Zürcher Bildungspolitik die Bedeutung des selbständigen Lernens nicht erkannt hat? Welche Massnahmen ergreift der Kanton, dieses zu fördern?

Die Kompetenz, Informationen zu beschaffen, ist unabdingbar für die Studierfähigkeit der Jugendlichen. Sie dient auch als Vorbereitung auf das wissenschaftliche Arbeiten. Das Ausleihverhalten, die Ausleihmöglichkeiten von anderen Mediotheken sowie die Recherchen über Internet haben die Situation stark verändert. Darauf gilt es sich nun auszurichten. Der Bildungsrat misst dabei dem Selbstorganisierten Lernen an kantonalen Mittelschulen durchaus eine sehr hohe Bedeutung zu, weshalb es an jeder Kantonsschule entsprechend gefördert wird. Dass von der Reduktion der Mediotheken auch Personal betroffen ist, tut mir sehr Leid. Die Schulleitungen versuchen, wo möglich, die Fluktuation zu nutzen.

Die Klassengrössen sollen steigen und auch Unterrichtszusammenlegungen von verschiedenen Standorten sind geplant. Führt dies zu längeren Schulwegen und einer schlechteren Unterrichtsqualität? Welche kompensatorischen Massnahmen werden getroffen, damit der Unterricht in grösseren Klassen nicht schlechter wird?

Die Massnahme der Optimierung der Klassengrösse erfolgt durch die Schulleitung jeder Kantonsschule. Die Schulleitungen sind für die Organisation des Unterrichts zuständig und kennen ihre diesbezüglichen Spielräume. Massgebliche Auswirkungen auf die Unterrichtsqualität oder den Schulweg sind keine zu erwarten.

Der Zugang zum Gymnasium soll weiter erschwert werden, indem weniger Plätze für Schülerinnen und Schüler an den Gymnasien zur Verfügung gestellt werden. Welche Auswirkungen hat dies Ihrer Ansicht nach auf Jugendliche aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien? Wird soziale Mobilität damit zusätzlich erschwert?

Die Massnahme hat keinen Einfluss auf die Maturitätsquote. Der Regierungsrat strebt jedoch an, dass die Aufnahme ins Gymnasi-

um wieder stärker über die Sekundarschule erfolgen soll. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die Untergymnasialquote in den letzten 20 Jahren um rund 50 Prozent zugenommen hat, während die Übertritte aus der Sekundarschule stagnierten. Weiter sollen die hohen Austrittsquoten insbesondere während der Probezeit reduziert werden

Welche Herausforderungen stellen sich den Zürcher Gymnasien in den nächsten Jahren?

Die Gymnasien sind eine sehr wichtige Säule des Bildungswesens. Sie streben eine breit gefächerte Bildung an. Die Schülerinnen und Schüler werden auf ein Hochschulstudium und die Übernahme anspruchsvoller Aufgaben in der Gesellschaft vorbereitet. Dafür brauchen wir die Mittel in heutigem Umfang.

Eine ganz grosse Herausforderung wird jedoch das Bevölkerungswachstum sein. Die Statistiken zeigen, dass sehr kinderreiche Jahrgänge auf uns zukommen. Es müssen daher bereits in den nächsten Jahren zusätzlicher Schulraum geschaffen und gut ausgebildete Lehrpersonen rekrutiert werden. Und dies braucht ab 2020 unbedingt wieder zusätzliche finanzielle Mittel. ■

Der Verein «Volksschule ohne Selektion» strebt die selektionsfreie Volksschule an.

vsos.ch

Unvorstellbares möglich machen

Wie destruktiv die Notengebung ist, ist wissenschaftlich längst erwiesen. Die Einführung des Lehrplan 21 wäre die Gelegenheit, die überfällige Abschaffung von Noten und Selektion zu vollziehen.
Von Theo Margot

Noch vor wenigen Jahrzehnten war es unvorstellbar, dass

- in der Schweiz ein Schuljahr nicht mit dem Erwachen der Natur im Frühjahr zu beginnen hatte.
- jemals die Fünftagewoche in der Schule Einzug halte.
- Lehrpersonen 12 Monate lang arbeiten, aber 13 Monatsbesoldungen beziehen.
- Eltern ihre Kinder für eine begrenzte Anzahl Schultage vom Unterricht fernhalten dürfen.

- Sexualkunde Teil des Unterrichts sein kann.
- dass Berufslehren mit einer Maturitätsausbildung abgeschlossen werden.

Diese und andere Errungenschaften im Schulwesen sind heute so selbstverständlich und unangefochten wie das Verbot des Rauchens im öffentlichen Raum, das doch bis vor wenigen Jahren selbst in Lehrerzimmern und an Schulkommissionssitzungen noch gang und gäbe war.

Unbeachtete Forschungsergebnisse

Es sind Veränderungen in andern Lebensbereichen, die schliesslich dazu führen, dass auch im Bildungswesen nachvollzogen wird, was andernorts Realität geworden ist. Die Bildungsinstitutionen erscheinen so eher als Abbild denn als Vorbild des gesellschaftlichen Wandels. Sie hinken stets allen Entwicklungen hinterher. Eine hervorragende und vielfältige pädagogische Forschung weist zwar laufend und mit Nachdruck auf Mängel im Unterrichtswesen auf allen Stufen hin. Grosse Teile des Personals in der Praxis indessen (von der Volksschule bis zur Pädagogischen Hochschule), aber auch der politischen Entscheidungsträger, ziehen es vor, die gewohnten Wege nicht zu verlassen und gleichzeitig Missstände zu beklagen zu deren Behebung die Forschung Wege aufzeigt. Anders als in der Industrie, der Technik, der Wirtschaft oder der Medizin entwickeln sich Innovationen in der Schule häufiger an der Basis durch Initiativen Einzelner als durch die Umsetzung von Forschungsergebnissen.

Hartnäckig hält sich denn zum heutigen Zeitpunkt auch noch die Überzeugung, dass die Aufhebung unserer vertikalen Schulstruktur und die damit verbundene Selektion von Kindern in der Volksschule weiterhin notwendig sei für erfolgreiches Lernen. Längst haben Forschung und Praxis nachgewiesen, dass viele Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten geschaffen werden, wenn durch äussere Differenzierung so genannt homogene Klassen angestrebt werden. Im Unterschied zur Schweiz haben die skandinavischen Länder dies längst korrigiert. Erste zaghafte Schritte sind in verschiedenen Kantonen erfolgt mit der Aufhebung der unteren gymnasialen Klassen und den Bemühungen, Schülerinnen und Schüler mit besonderen Lernvoraussetzungen in Regelklassen zu integrieren.

Amtlicher genehmigter Missbrauch

Mit der Einführung des Lehrplan 21 bietet sich nun erneut eine Gelegenheit, Selektionserscheinungen in der Volksschule zumindest zu entschärfen. Den Kantonen obliegt es, neue Regelungen zur Schülerinnen- und Schülerbeurteilung zu erlassen. Ein Fachbericht der Kommission Volksschule der D-EDK (publiziert 3.11.15) weist auf mögliche Handlungsfelder und Handlungsoptionen hin, die bei der Ausarbeitung dieser Erlasse Beachtung verdienen.

Obwohl äusserst moderat gehalten, hat dieser Bericht keinen formellen Status und es liegt im Ermessen der Kantone, wie weit die Empfehlungen genutzt werden sollen. Schade! Dem sogar amtlich genehmigten Missbrauch, Schulnoten gleichzeitig als Instrumente der Motivation, der Selektion, der Prognose und der Macht der Lehrperson zu verwenden, müsste auf allen Ebenen mit Entschiedenheit begegnet werden.

«Unpädagogisches Lehrerverhalten wird durch unpädagogische Erlasse staatlich verordnet.»

- Kurt Singer

Kurt Singer hält in seinem Buch «Schüler brauchen Lernfreude statt Furcht, Zwang und Auslese» fest: «Zur Abrüstung in der Schule müssten die Waffen abgeschafft werden: Schüler nicht mehr sitzen lassen, sie nicht durch Noten ängstigen und verfrüht auslesen, achtsam mit ihnen umgehen. ...für das Lernen und die Charakterentwicklung der Jugendlichen müssten Zeugnisse eigentlich, wie Zigaretten, mit einem Warnhinweis versehen werden: Noten gefährden die Entwicklung des Kindes.»

Neue Schülerinnen- und Schülerbeurteilung

Kürzlich hat die Erziehungsdirektion des Kantons Bern ihre Absichten zur neuen Schülerinnen- und Schülerbeurteilung anlässlich einer Konsultation kundgetan. Demnach erhält die förderorientiert formative Beurteilung erfreulicherweise eine grössere Bedeutung als die selektionsorientiert summative. Die bisherigen zwei Semesterzeugnisse (summativ) sollen auf ein einziges Jahreszeugnis reduziert werden. Erstmals ist ein Zeugnis nach dem ersten vierjährigen Zyklus am Ende der 2. Klasse auszustellen. Sinn machen die neugeschaffenen Zyklen² nämlich einzig,

wenn genügend Zeit eingeräumt wird zum Aufbau der festgelegten Kompetenzen. Längst ist bekannt, dass Schülerinnen und Schüler sich beträchtlich unterscheiden hinsichtlich ihrer Lernentwicklung. Daher soll es möglich werden, zu unterschiedlichen Zeitpunkten die Grundanforderungen eines Zyklus zu erreichen. Demzufolge sind auch die Grundansprüche im Lehrplan 21 nicht für jedes einzelne Schuljahr festgelegt, sondern ausschliesslich für das Ende eines Zyklus. Dies erlaubt es, den Selektionsdruck zumindest innerhalb eines Zyklus zu entschärfen. Äusserst widersprüchlich indessen bleibt, warum das nächste Zeugnis im Kanton Bern nicht folgerichtig am Ende des 2. Zyklus zum Schluss des 6. Schuljahres (wie dies auch der genannte Fachbericht empfiehlt), sondern bereits nach dem 4. Schuljahr vorgesehen ist.

Selektion überwinden

Mit einer konsequenten Umsetzung der horizontalen Gliederung in drei Schulzyklen innerhalb der obligatorischen Schulpflicht erübrigt sich letztlich jegliche Selektion innerhalb der obligatorischen Schulpflicht. Wenn im 1. und 2. Zyklus alle Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, über die Grundansprüche hinausgehende Kompetenzen in einzelnen oder allen Fachbereichen zu erwerben, so muss dies ebenso im 3. Zyklus zu gewährleisten sein, ohne dass zuvor eine äussere Differenzierung vorgenommen wird. Landesweit haben längst zahlreiche innovative Lehrerinnen und Lehrer bewiesen, dass dies durchaus zu verwirklichen ist und ein Gewinn für die Persönlichkeitsentwicklung aller Schülerinnen und Schüler bedeutet. Der Willkür der Selektion und den damit verbundenen verheerenden Kollateralschäden ist kaum anders zu begegnen als durch deren Überwindung. Der Lehrplan 21 öffnet die Türen dazu. ■



Theo Margot ist Primar- und Sekundarlehrer mit 44 Jahren Unterrichtstätigkeit an verschiedenen Schulen. Bis zur Pensionierung war er zusätzlich 17 Jahre lang Schulleiter an der Sekundarstufe I Zollikofen / BE. Theo Margot ist Gründungsmitglied des VSOS.

¹ Kurt Singer (1929-2009) war Universitätsprofessor für Schulpädagogik und Pädagogische Psychologie in München.

² 1. Zyklus: Kindergarten bis 2. Schuljahr; 2. Zyklus: 3.-6. Schuljahr; 3. Zyklus 7.-9. Schuljahr